

ROBERTO CALASSO



Suhrkamp

DAS BUCH ALLER BÜCHER

SV

Roberto Calasso
DAS BUCH
ALLER BÜCHER

Aus dem Italienischen
von Marianne Schneider

Suhrkamp

Titel der Originalausgabe: *Il libro di tutti i libri*
© 2019 Adelphi edizioni s.p.a. Milano

Erste Auflage 2022

© Suhrkamp Verlag AG, Berlin, 2022

Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Hermann Michels, Gommenec'h

Umschlagabbildung: *Ezra liest das Gesetz*, Tempera auf Gips,
Wandmalerei aus der Synagoge von Dura Europos, 2. Jahrhundert,
Nationalmuseum Damaskus, Foto: Zev Radovan/Bridgeman Images

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-43079-8

www.suhrkamp.de

Inhalt

I Die Tora im Himmel	9
II Saul und Samuel	15
III David	45
IV Salomo	75
V Gottlose Höhen	117
VI Die weggingen	149
VII Mose	239
VIII Der unerlöste Geist	349
IX Die ersten Generationen	401
X Ezechiel sieht	471
XI Um den zerstörten Tempel	515
XII Der Messias	545
<i>Quellen</i>	557
<i>Register</i>	585

Und so dürfte Buch für Buch das Buch aller Bücher
dartun, dass es uns deshalb gegeben sei, damit wir
uns daran wie an einer zweiten Welt versuchen,
uns daran verirren, aufklären und ausbilden mögen.

Goethe

I

Die Tora im Himmel

Neunhundertvierundsiebzig Generationen vor der Erschaffung der Welt wurde die Tora geschrieben. Wie? Mit schwarzem Feuer auf weißes Feuer. Sie war Jahwes einzige Tochter. Nach dem Willen des Vaters sollte sie in fremdem Land leben. Die zelebrierenden Engel sagten zu ihm: »Warum bleibt sie nicht im Himmel?« Jahwe erwiderte: »Was geht euch das an?« Ein König kam und nahm die Tochter zur Frau. Jahwe sagte zu ihm: »Die Tochter, die ich dir gegeben habe, ist meine einzige. Ich kann mich nicht von ihr trennen. Doch kann ich auch nicht zu dir sagen, du sollst sie nicht nehmen, denn sie ist deine Frau. Gewähre mir nur das: Wohin ihr auch geht, soll ein Zimmer für mich da sein.«

In der Einsamkeit, die der Schöpfung vorausging, wurde Jahwe nur von seiner Tochter unterstützt. Sie war die Tora, das Gesetz, und sie war die Hokma, die Weisheit. Sie war die Ratgeberin, aber wirkte auch als Bildnerin: Sie berechnete die Maße, kümmerte sich darum, die Wasser zu versiegeln, zog die Grenzen im Sand, fügte die Himmel an den offenen Stellen zusammen. Manchmal war sie der aufgeschlagene Plan der Schöpfung. Und da betrachtete Jahwe sie schweigend.

Die Weisheit war die Bildnerin, war der Plan, war das Werkzeug. Aber noch häufiger stand sie Jahwe als Gehilfin zur

Seite. Als sie geboren wurde, »gab es die Abgründe noch nicht«. Die Wasser brachen noch nicht hervor. Und die Himmel mussten noch aufgehängt und zum Schweben gebracht werden. Jedes Mal, wenn etwas erschien und sich verwandelte, »war ich bei ihm und setzte alles zusammen«, *»cum eo eram, cuncta componens«*, sagte die Weisheit. Niemand sollte je größeren Stolz noch größeres Staunen kennen. Während der Zyklus der Wunderwerke sich seinem Abschluss näherte, spielte die Weisheit die ganze Zeit auf dem Boden, immer vor Jahwe. Das waren die glücklichsten Momente der Schöpfung, eine ununterbrochene Freude (*»delectabar per singulos dies«*), deren Ausstrahlung geschwächt und nachgeahmt die Menschenkinder erreichte.

Zusammen mit der Sühne, dem Eden, der Gehenna, dem Thron der Majestät, dem Tempel, dem Namen des Messias gehörte die Tora zu den sieben Dingen, die erschaffen wurden, bevor die Welt erschaffen wurde. Eden, das ein Garten war, schwebte an einem Ort, der dem Raum vorausging. Und so auch die Gehenna, die ein Tal war. Ihre Anwesenheit war unerlässlich, doch verstand man nicht, wie und wo sie einen Sitz haben konnten, bevor die Welt war. Während es für die Tora gleichgültig war, ob es die Welt gab oder nicht. Sie saß auf den Knien des Vaters und sang mit den zelebrierenden Engeln. Nach Hunderten von Generationen sahen einige von ihnen, als sie nach unten blickten, einen Mann, der unter Mühen einen Berg bestieg. Ein Stich Nostalgie, den Verlust vorausnehmend, ging ihnen durch und durch, und sie sagten zum Vater: »Warum willst du die-

ses wohl behütete Juwel einem Wesen aus Fleisch und Blut geben?« Aber es war schon zu spät.

Dass die Tora mit schwarzem Feuer auf weißes Feuer geschrieben war, bewirkte nach Nachmanides, einem Kabbalisten aus Girona, dass sie auf zwei verschiedene Weisen gelesen werden konnte: wie eine durchgehende, nicht in Worte unterteilte Schrift – das verlangt die Natur des Feuers –, oder auf die herkömmliche Weise: zusammengesetzt aus Vorschriften und Erzählungen. Im ersten Fall wurde aus der durchgehenden Schrift eine Folge von Namen. Vorschriften und Erzählungen verschwanden. Aber andere Kabbalisten von Girona gingen darüber hinaus. Warum sollte man diese Pluralität von Namen beibehalten? Die ganze Tora war als ein einziger Name zu lesen, als der Name des Heiligen. Azriel wagte zu sagen, dass die Nachkommenschaft Esaus, in der Genesis 36 aufgezählt, was im Allgemeinen für einen überflüssigen Schritt gehalten wurde, nicht grundlegend anders zu betrachten sei als die Zehn Gebote. Es handle sich um einzelne Teile desselben Baus, jeder in gleicher Weise unerlässlich.

Die Weisheit kam in Gestalt einer Wolke aus dem Mund des Vaters. »Wie eine Wolke bedeckte ich die Erde.« Bevor die Welt erschaffen wurde, hatte sie ihr Zelt in den Himmeln aufgeschlagen, und dort wartete sie. Sie erreichte den Vater in der »Wolkensäule«, wo sein Thron war. Zelt und Wolkensäule sollten eines Tages zusammen erscheinen, als Mose sich vor den bestürzten Hebräern in das »Zelt der Be-

gegnung« zurückzog und kurz darauf eine Wolke den Eingang versperrte. So hatte Jahwe mit Mose sprechen wollen, »von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Nachbarn spricht«. Die Weisheit dagegen ging vom Inneren des Zeltes ins Innere der Wolkensäule. Das war der erste Schritt, der Beginn einer unaufhörlichen Reise. Von da an besuchte die Weisheit jeden Winkel des Kosmos: »Den Kreis des Himmels umschritt ich allein / und in der Tiefe der Abgründe ging ich umher. / Auf den Wogen des Meeres und auf der ganzen Erde, / in jedem Volk und in jeder Nation hatte ich Besitz.« Überall fand die Weisheit eine Substanz, mit der sie sich ernährte. Aber sie dachte immer an ihr Zelt. Sie wollte einen anderen Platz finden, wo sie es aufschlagen konnte. Eines Tages gab der Vater ihr ein Zeichen. »Und so ließ ich mich in Zion nieder«, sagte die Weisheit, ihre Erzählung beendend. In demselben Land würde der Sohn, der ihr Bruder war, keinen Ort finden, »wo er sein Haupt hinlegen« konnte.

II

Saul und Samuel

Saul erschien, während er auf die Suche nach einigen Eselinnen ging, die sich verirrt hatten. In Begleitung eines Knechts legte er einen langen Weg zurück. Aber die Eselinnen waren nicht zu finden. Als sie nach Zuf kamen, sagte Saul zu seinem Knecht: »Mein Vater wird jetzt nicht mehr an die Eselinnen denken, sondern sich fragen, was aus uns geworden ist.« Wegen jener Eselinnen waren sie schon drei Tage unterwegs. Sie hatten das Efraim-Gebirge hinter sich gelassen, hatten das Gebiet von Sahalicha und dann das Gebiet von Schalim durchstreift. Von den Eselinnen keine Spur. Allmählich kannten sie sich nicht mehr aus, wussten nicht, auf welchem Weg sie zurückkehren sollten. Da sagte der Knecht, er habe von einem Seher gehört, der in Zuf wohnte. Vielleicht würde ihnen der helfen können. Saul war es recht, aber in ihren Mantelsäcken hatten sie kein einziges Stück Brot mehr. Was hätten sie dem Seher mitbringen können? Der Knecht sagte: »Mir ist noch ein Silber-Schekel geblieben. Den könnten wir dem Seher geben und ihn nach dem Weg fragen.« Der Text der Bibel fügt erklärend hinzu: »Einst, wenn in Israel ein Mann Elohim um Rat fragen ging, drückte er sich so aus: ›Los, gehen wir zum Seher.‹ Wer heute ›Prophet‹ heißt, wurde damals ›Seher‹ genannt.«

Einige Mädchen waren aus dem Stadttor von Zuf gekommen, um aus dem Brunnen Wasser zu schöpfen. So gesche-

hen die schicksalhaften Begegnungen, an einem Brunnen. So war es mit Rebekka, mit Rahel, so mit Demeter in Eleusis. Auch diesmal war eine Schar Mädchen dabei. Sie sahen die zwei Fremden, die zum Stadttor hinaufgingen. »Ist der Seher hier in der Nähe?«, fragten die zwei Unbekannten. Die Mädchen erwiderten zuvorkommend: Sie würden ihm gleich begegnen, müssten sich aber beeilen, denn er sei dabei, die Stadt zu verlassen. Ihr müsst ihn treffen – sagten sie – »bevor er zum Mahl auf die Höhe steigt, solange er noch nicht da ist, wird das Volk nicht essen. Denn er ist es, der das Opfer segnet, danach essen die geladenen Gäste«. Kurz darauf sah Saul aus dem Stadttor von Zuf einen Mann kommen, und den bat er: »Zeig mir doch, wo das Haus des Sehers ist.« Samuel antwortete: »Ich bin der Seher.« Und sogleich lud er Saul ein, ihm auf die Höhe zu folgen: »Heute werdet ihr mit mir essen.« Dann fügte er hinzu: »Was die Eselinnen angeht, die vor drei Tagen verloren gegangen sind, sie sind gefunden worden.« Für einen Priester wie Samuel besteht das erste Bedürfnis darin, zu opfern und das Opferfleisch, das gegessen wird, zu verteilen. Saul bekam die beste Portion, und Samuel sagte: »Hier der Rest, der übrig ist, sie haben ihn vor dich hingestellt: Jetzt iss! Er wurde eigens für dich aufbewahrt, als ich das Volk zum Fest einlud.« Die Portion ist *moîra*, »Schicksal«. Das Schicksal Sauls stand schon bereit, es war für ihn aufbewahrt worden. Man hatte ihn erwartet.

Für die, die nicht wissen – und alle wissen nicht –, sind die verirrteten Eselinnen das, was die Begegnung zwischen Saul

und Samuel möglich machte. Wenn Sauls Vater seinem Sohn nicht befohlen hätte, sie wiederzufinden, wäre Saul in seiner Familie im kleinsten Stamm Israels geblieben. Er war ein schöner junger Mann, überragte seine Altersgenossen um Haupteslänge und hatte kein Zeichen irgendeiner besonderen Berufung gezeigt. Dank der verirrtten Eselinnen befand er sich eines Tages weit weg von zu Hause und wusste den Rückweg nicht. Er war bereit, den, der ihm den Weg zeigte, mit einer Silbermünze zu bezahlen.

Und in dieser Lage ließ ihn Jahwe auf Samuel treffen. Die verirrtten Eselinnen waren das Mittel, das diese Begegnung ermöglichte. Denn die Eselinnen wurden wiedergefunden. Nicht von Saul, sondern – man weiß nicht wie – von Samuel selbst, dem Seher, der Saul zum ersten König Israels machen würde. Doch liebte Jahwe auch die Allegorien. Die verirrtten und wiedergefundenen Eselinnen waren auch das Volk, das sich nach einem König sehnte, aber nicht imstande gewesen wäre, ihn auszuwählen, wenn der Seher nicht einen mit dem Öl gesalbt hätte, das er in einem Fläschchen bei sich hatte.

Nach dem Opferfest kehrten sie in die Stadt zurück. Samuel ließ auf dem Dach seines Hauses ein Bett für Saul aufstellen. Dann weckte er ihn früh am Morgen und sagte zu ihm: »Steh auf, ich will dir das Geleit geben.« Miteinander gingen sie hinaus aus der Stadt. Samuel sagte zu Saul, er solle den Knecht vorausschicken. Er aber musste stehen bleiben. Er sollte das Wort Gottes hören. Samuel zog ein Fläschchen mit Öl hervor, das er Saul über den Kopf schüttete. Er